

Hermine, völlig hilf- und ratlos. Da aber trat Heinrich rettend ein. Er kaufte ein Haus in der Stadt, in dem er sowohl seine eigene, als auch seine Pflegefamilie aufnahm. Er war jetzt der Hausvater, Versorger und Wohlthäter all seiner Angehörigen. Sie alle zusammen bildeten mit ihm eine große Familie, in der von keiner Nahrungssorge die Rede sein konnte. Jetzt erst war ihm ganz wohl, da er nun Gelegenheit gefunden, allen denen den Dank zu bezahlen, die ihn einst mit Liebe gepflegt, und denen er, nächst dem lieben Gott, sein Glück zu danken hatte.

Das zimmerne Kreuz.

Berthold war der einzige Sohn des Nachtwächters in dem Dörfchen Froschthal. Da sein Vater den Tag über meist schlief und wenig auf den Knaben achtgeben konnte, war es kein Wunder, daß Berthold ein wilder, ungezogener Bube wurde. Mit keinem Kinde im Dorfe vertrug er sich. Bald hatte er mit diesem, bald mit jenem Häfeleien, Zank und wohl gar Prügeleien. Am allermeisten mußte die arme Katharine, die Tochter eines Flickschusters, von ihm leiden. Wo er sie necken oder ihr irgend einen Possen spielen konnte, that er es. Katharine durfte sich fast gar nicht mehr auf der Straße sehen lassen, wenn sie nicht von dem unbändigen Jungen gemißhandelt sein wollte. Wiederholt hatte sie ihm schon gesagt: „Aber Berthold, so laß mich doch endlich in Ruhe, ich thue Dir ja gar nichts zuleide.“ Berthold erwiderte aber solche Worte stets mit einem hämischen, schadenfrohen Gelächter.

Da wurde es wieder einmal Winter. Auf der Erde lag der Schnee bereits eine halbe Elle hoch. Die Teiche um Froschthal her bedeckten sich mit Eis. Doch war das Eis noch keineswegs stark. Um diese Zeit mußte eines Tages Katharine für ihren Vater auf das Nachbardorf gehen, um geflickte Schuhe und Stiefeln dorthin zu tragen. Als sie in der Abenddämmerung zurückkehrte und in die Nähe des Kröteenteiches kam, hörte sie plötzlich ein ängstliches Schreien und Hilferufen. Katharine erschrak. Sehr bald wurde ihr klar, daß der Notruf von dem Kröteenteich herkäme.